

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntagen. — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich Land- und wirtschaftliche Zeitfragen. Fernsprech-Anschlüsse: für die Redaktion 112, Verlag u. Expedition 51. Adresse für Zusendungen: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Bezugspreis: monatlich 75 M., vierteljährlich 2.20, durch Abheben u. Zustellung monatlich 65 M.; durch die Post 2. — vierteljährlich, auschl. Beilage, 2.00. Beilage: 15 M. — Jahrespreis: 7.20 M., durch die Post 8.00 M. — in Wien 20 Kronen. Chefredakteur: A. Goep. Verantwortlich für den polit. Teil: Hugo Goep; für „Beilagen“, „Verständnisse“, „Berichtswesen“, „Kriegs- und Land“, Kurt Bendt; für den Anzeigenteil: G. Ved.

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Redaktion, Expedition und Druckerei: Schulstraße 7.

Zwei Forts von Maubeuge gefallen. General French merkt die deutschen Absichten.

Großes Hauptquartier, 6. Sept. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei. Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellungen gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt bereits an mehreren Stellen. — Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armee der Generalobersten v. Klud und v. Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. Aug. nahm der Feind dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter der Führung des Generals von der Marwitz verfehlte also die Armeebewegungen vorzüglich, trotzdem würden sie dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vorrückens die Feldpostsendungen zurückgehalten wären. Von Deeresangehörigen und deren Familien ist dies als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe mich verpflichtet gehalten hierüber Aufklärung zu geben. Generalquartiermeister von Stein.

London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Von dem Pressebureau wurden gestern nachmittags 11 1/2 Uhr nachstehende Berichte des Generals French veröffentlicht. Die Lage auf dem Kriegsschauplatz ist nicht wesentlich verändert. Die Stellungen der Verbündeten werden noch behauptet. Es bestehen Anzeichen, daß die Bewegungen der Deutschen sich nach Osten und nach Südosten entwickeln.

Das Interesse unseres Kaisers für militärische Dinge zeigt sich auch in diesen ersten Tagen. Er ist überall. Hatte er vor einigen Tagen der Schlacht beigewohnt, in der die Franzosen auf Verdun zurückgeworfen wurden, so erfahren wir heute, daß er den Angriffskämpfen um Nancy beigewohnt hat. Das Heer des Kronprinzen Rupprecht von Bayern ist also nicht untätig und hat wieder neue Erfolge errungen. Auch im Norden Frankreichs steht die einzige noch im Besitz der Franzosen befindliche Festung Maubeuge vor dem Fall; zwei Forts und deren Zwischenstellungen sind bereits genommen worden. Da nichts mehr im Wege steht, nun auch das Feuer auf die Stadt selbst zu richten, wird der Kommandant wohl zur Uebergabe nagen. Die Erklärung dafür, daß es den Generalen v. Klud und v. Bülow gelungen ist, so erstaunlich schnell in Nordfrankreich vorzudringen, liegt nun auch vor: der Feind ist einfach völlig überrascht worden und kam überhaupt nicht dazu, die erforderlichen Stellungen einzunehmen. Kaum sahen die den Eindringlingen entgegengeschickten Truppen den Feind, so waren sie von diesem auch schon besiegt. General French, der englische Kommandant in Frankreich, hatte auch nichts gemerkt. Aber jetzt scheint er besser aufzuwachen. Wenigstens hat er einen Bericht über die Lage herausgegeben, in dem er erklärt haben soll, die Anzeichen deuteten darauf hin, daß die deutschen Truppen in Nordfrankreich sich nach Osten und Südosten wendeten, also vorläufig von Angriffen auf Paris abjäten. Ein holländisches Blatt will wissen, der Präpekt des Norddepartements sei durch die Deutschen gefangen genommen. Von der Präpektur in Lille seien 7 Millionen, in Arras ein Million Kriegsgeld gefordert worden.

Ueber die Vorgeschichte des Krieges, soweit die Haltung Englands in Frage kommt, veröffentlicht die englische Regierung neuerdings in einem Weißbuche weitere Einzelheiten. Davon ist natürlich am interessantesten die Vorlegung des bisherigen britischen Vorkassiers in Berlin, Sir Goschen, der über die letzten entscheidenden Gespräche mit den Leitern der deutschen Politik berichtet. Sir Edward Grey hat im englischen Unterhause in den letzten Tagen erklärt, die von der deutschen Regierung veranlagte Veröffentlichung des deutsch-englischen Telegrammwechsels sei unvollständig. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widerlegt diesen Vorwurf sehr gründlich. Es handelt sich in der Hauptsache um jene von Sir Grey angedeutete Möglichkeit, daß Frankreich und Deutschland sich nur bewaffnet gegenüberstehen sollten und um die Anfrage Englands, ob Deutschland geneigt sei, im Falle der Neutralität Frankreichs von Angriffen auf dieses Land abzusehen. Hand in Hand damit gingen die Erörterungen um Belgien's Neutralität.

Sir können diese angeblichen „Missverständnisse“, die nach Sir Grey auf deutscher Seite vorgeherrsch haben, auf sich beruhen lassen. Die Hauptsache ist, daß der deutsche Vorkassier, nach der „Nordd. Allg. Ztg.“, in seinem Bericht an die deutsche Regierung feststellte: „Auf meine Frage, ob er unter der Bedingung, daß wir die Neutralität Belgiens wahren, mir eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Englands geben könnte, erwiderte der Minister, das sei ihm nicht möglich, doch würde diese Frage eine große Rolle bei der hiesigen öffentlichen Meinung spielen.“ Wir meinen, diese Antwort spricht Bände. Englands Heuchelei bei den entscheidenden Verhandlungen ist erwiesen!

Heute erfährt die Welt aus einem Telegramm der „Ref. Ztg.“ aus Tokio, daß der japanische Minister des Äußern im Parlament erklärt habe, anfangs August habe Großbritannien mit Hinweis auf den Vertrag Hilfe von Japan erbeten, da deutsche Kriegsschiffe den englisch-japanischen Handel bedrohten und man sich in Kiautschau auf den Krieg vorzubereiten scheine. Also auch hier Heuchelei und Heuchelei! Amsterdam, 6. Sept. Aus London wird offiziell gemeldet: Sir Edward Grey, Paul Cambon und Graf von Seldeneck haben eine Erklärung unterzeichnet, nach der England, Rußland und Frankreich sich gegenseitig verpflichten, während des gegenwärtigen Krieges keinen Separatfrieden zu schließen. Die drei Regierungen sind übereingekommen, daß für den Fall der Verletzung von Friedensbedingungen keine der verbündeten Regierungen Friedensbedingungen stellt, ohne zuvor die beiden Verbündeten befragt zu haben. Von Belgien ist in der Erklärung nicht die Rede. (Frankf. Ztg.)

Die belgische Stadt Termonde beschossen? London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Ostende wird gemeldet, daß die Deutschen Termonde beschossen. Termonde hat etwa 10000 Einwohner und liegt zwischen Gent und Antwerpen.

Aus Paris. Paris, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Eine amtliche Mitteilung an die Armee besagt: Die Bewegungen der entgegensehenden Armeen haben sich vollzogen, ohne daß heute Ausfälle gegen unsere Stellungen gemacht wurden. Die deutschen Flieger haben es von gestern ab unterlassen, Paris zu überfliegen.

Berlin, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die „B. Z.“ meldet aus Genf: Der Polizeipräsident von Paris gibt bekannt, daß von jetzt an nur eine gewisse Anzahl von Toren für das Publikum geöffnet bleibe; die übrigen werden geschlossen. Die Militärs und gewisse Punkte des nördlichen Weichbildes werden geräumt. In den Außengemeinden wurden auf Anordnung der Maires die Fahnen eingezogen.

Englische Schiffe beschossen! Wien, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Südfranzösischen Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Wie an unterrichteter Stelle verlautet, liegt im Hafen von Alexandria ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren einer Beschädigung aufweist. Außerdem liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die nach Port Said flüchteten, im Dock in Reparatur.

Rouen von den Franzosen geräumt. (Nichtamtlich.) Kopenhagen, 5. Sept. Einer weiteren Meldung zufolge haben die Franzosen Rouen geräumt.

Die deutsche Post in Belgien. Berlin, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Im Bereiche des kaiserlich deutschen Generalgouvernements Belgien wird in den nächsten Tagen eine dem Reichspostamt unterstellte Post- und Telegraphenverwaltung eingerichtet. Mit der Leitung dieser Verwaltung ist Oberpostdirektor Geheimrat Oberpostrat Ronge (Erfurt) betraut, dem die Posträte Reichert und Schäfer und die Oberpostinspektoren Böhl, Steinmann, Orth und Reinhold sowie das erforderliche Bureaupersonal zugewiesen sind. Die Postverwaltung von Verviers und Württemberg sind gesucht worden, auch ihrerseits Beamte zu der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien anzuordnen.

Kein Arbeitermangel in Lüttich! Berlin, 6. Sept. (Amtlich.) Das Gouvernement Lüttich warnt dringend vor Zugung von Arbeitern nach Lüttich, da infolge starker Arbeitslosigkeit und des Stillstandes der Betriebe Arbeitsmöglichkeit gänzlich ausgeschlossen ist.

Wie sich die französische Regierung in Bordeaux einrichtet.

Bordeaux, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die Stadt ist sehr belebt, seitdem die Mitglieder der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften, sowie zahlreiche Pariser, deren Auswanderung aus Südwesten fort dauert, hier angekommen sind. Präsident Poincaré wohnt in der Präsektur, Ministerpräsident Viviani im Rathaus, Kriegsminister Millerand im Generalkommando und der Marineminister Augagneur in der Marineschule. Die Vorkassier haben in Bordeaux, die Gesandtschaften in Arcachon Wohnung genommen. Es kommen immer mehr Pariser hier an.

Der Reichstag für den Ausbau der Marine!

(Nichtamtlich.) Berlin, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Im Anschluß an frühere ähnliche Besprechungen fand heute im Reichstagsgebäude unter dem Vorsitze des ersten Vizepräsidenten Dr. Baasche eine Beratung zwischen den Mitgliedern der bürgerlichen Parteien in der Absicht statt, den festen Willen der Abgeordneten zu bekunden, die sicher den Reichstag und das deutsche Volk hinter sich haben, auch im Kampfe zur See alle Kräfte der Nation bis zu Ende einzusetzen. Der hohen politischen Bedeutung des gefaßten Entschlusses entsprechend wurde sogleich nach Abschluß der Beratungen nachfolgende Mitteilung dem Staatssekretär des Reichsmarinamts zur Kenntnis gebracht:

Die unterzeichneten Mitglieder des Reichstages erklären sich bereit, in ihren Fraktionen und im Reichstag dafür einzutreten, daß alle Maßregeln des Reichsmarinamts, welche die Kriegsmarine betreffen, in ehrsrechtlicher Hinsicht und bezüglich der Rechnungsführung genehmigt werden. Insbesondere sind sie bereit, einzutreten ehrs für den sofortigen Ersatz verlorener Schiffe, zweitens, für die sofortige Durchführung aller 1912 beschlossenen Maßnahmen, drittens für den sofortigen Bau des 1915 fälligen Ersatzes, viertens für die Herabsetzung der Lebensdauer der Schiffe von zwanzig auf fünfzehn Jahre.

Unterzeichnet und gezeichnet: Dr. Baasche, Freiherr v. Gamp, Erzberger, Gröber, Dr. Wiemer, Graf Westarp, Schulz-Bromberg.

Angst der Engländer. Malmö, 5. Sept. (Nichtamtlich.) „Svenska Dagbladet“ meldet aus Malmö: In den englischen Häfen herrsche große Furcht vor der deutschen Flotte. In Harlepool wurden an jedem Abend vor den Docks Torpedonege ausgespannt. Die Nervosität wegen der deutschen Minen an der britischen Küste sei unbeschreiblich. Außerhalb des Tyne seien an einem Tage fünf Fahrzeuge in die Luft geflogen, drei englische und zwei fremde. Die Rekrutierung für die britische Armee gehe langsam vor sich. In einer Stadt von 70000 Einwohnern hätten sich nur 100 Mann gemeldet, größtenteils Strolche und andere heruntergekommene Menschen. In England herrsche strenge Zensur. Das Volk erfahre den wirklichen Zustand auf dem Kriegsschauplatz nicht; die Niederlagen der Engländer würden von den Zeitungen als Bagatelle hingestellt. Im großen und ganzen herrsche wenig Begeisterung für den Krieg. In mehreren großen Industriebezirken liege die Arbeit darnieder.

Die englischen Freiwilligen.

(Nichtamtlich.) Kopenhagen, 5. Sept. (Nichtamtlich.) „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Das Parlamentarische Komitee der Trade Unions billigt in einem Manifest die Teilnahme der Arbeiterpartei an dem Kriege. Wenn das Freiwilligensystem die Probe nicht bestehe, sei die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht unvermeidlich. Seit dem Beginn des Krieges meldeten sich 26000 Mann zu den Fahnen; in der letzten Zeit sei der Zustrom gewachsen.

(Nichtamtlich.) London, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Den Zeitungen zufolge sind Schritte getan worden, um einen parlamentarischen Rekrutierungsausschuß zu bilden, an dem alle Parteien teilnehmen. Präsidenten sind Asquith, Bonar Law, der Vertreter der Arbeiterpartei Arthur Henderson.

Deutsche und Oesterreicher als Kriegsgefangene in Südafrika zurückgehalten.

(Nichtamtlich.) London, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Das Kriegerische Bureau meldet aus Kapstadt: Etwa 800 deutsche und österreichische Reservisten werden in einem besonderen Lager bei Johannesburg als Kriegsgefangene zurückgehalten. Der Prinz von Salm-Salm und andere Offiziere erhielten besondere Quartiere in Bloemfontein.

Eine Auszeichnung des Generals v. Hausen.

(Nichtamtlich.) Dresden, 5. Sept. Der König verlieh dem Generaladjutanten Generalobersten Freiherrn v. Hausen das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichsordens und ließ ihm folgendes Telegramm zugehen: „Gro. Excellenz! Ich meine herzlichsten Glückwünsche aus zu dem großen Anlaß, den meine Kameraden unter Ihrer Führung an der gewaltigen Schlacht an der Aisne gewonnen hat. Ich glaube keinem Würdigeren als Ihnen das Ritterkreuz meines Militär-St. Heinrichsordens verleihen zu können, der Ihnen sobald wie möglich zugehen wird. Friedrich August.“

Heidentat des Prinzen Friedrich Karl von Preußen.

Prinz Friedrich Karl hat sich in sportlichen Kämpfen der vergangenen Monate allen Mitstreitern gegenüber als Meister erwiesen. Damals war es friedlicher Wettkampf, heute ist es Krieg. Den Siegermuth, den der Prinz in friedlichen Kämpfen zur entscheidenden Geltung brachte, hat er auch im Kriege bewährt. Wir Deutsche wissen alle von dem tollkühnen Husarenoffizier, der auf links im Kriege in Lüttich, die derzeit noch waffenstarrende Stadt war, hineinsprengte. Wir alle haben mit dankbarem Herzen diesen draufgängerischen Heldenmuth als Zeichen der Kraft bewundert, die vernichtend über unsere Feinde hintastete. Heute

wissen wir auch, wer der Selbsterlöser war. Es war Prinz Friedrich Karl, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold, der als junger Offizier sich seines Namenspaten und Großvaters wert erwiesen hat.

Die Franzosen im Elsaß hausten.

Strasbourg, 5. Sept. (WZ. Nichtamtlich.) In einem Bericht des „Elsässer“ aus dem vorderen Weisental heißt es u. a.: Die meisten Vogesenländer, so hatte auch das vordere Weisental unter der, wenn auch kurzen Fremdherrschaft der Franzosen zu leiden. So machten sie sich bei ihrem Einzug in Weiler besonders über die öffentlichen Gebäude her. Hier brachten sie in das Bürgermeisteramt ein, wo sie in erster Linie die Kasse in die Hände schlugen. Dann ging es zum Postamt, wo die meisten Einrichtungen zerstört und die Dienstwohnungen und sonstige Postzimmer gewaltsam geöffnet wurden, ein Teil der Möbel wurde zertrümmert und beschmutzt. Von hier ging es zum Bahnhof. Die Weichen wurden entfernt, die Dienststrasse geplündert und die Fensterbänke eingestochen. Auch in Privatbetrieben richtete man Verwüstungen an. In Trimbach nahm man den Gastwirt Paulus gefangen; man drückte ihm ein Gewehr in die Hand, mit dem er auf die deutschen Truppen schießen sollte. Es gelang Paulus, zu flüchten und wieder zu den Seinigen zu gelangen. Zwei Lehrer aus Breitenau und Urbeis wurden ebenfalls gefangen genommen und sind bis heute nicht zurückgeführt.

Fransösischer Mangel.

Basel, 5. Sept. (WZ. Nichtamtlich.) Hier liegen folgende Zeitungsmeldungen vor: Dem Pariser „Matin“ zufolge befinden sich in Paris 600000 Arbeitslose. Ein an die italienische Zeitung „Stampa“ von dem italienischen Hauptmann der Kavallerie Arnaldo Cipallo aus Paris gerichteter Brief besagt, die Engländer hätten sich offen über das völlige Unvorbereitsein der Franzosen ausgesprochen. Cipallo sei in Velle auf französische territoriale Truppen gestossen, die mit alten Grafschaften bewaffnet gewesen wären. Die englischen Offiziere hätten besonders beklagt, daß die Franzosen sich in den Waffengattungen, die sie selbst erfinden hätten, von den Deutschen hätten überflügeln lassen. So hätten die Deutschen über viel mehr Aeroplane verfügt und diese sowohl bei Erkundungen wie in der Schlacht selbst mit viel größerer Geschwindigkeit gebraucht, als die Franzosen. Der Rückzug aus Velle habe sich in großer Unordnung vollzogen. Kein Mensch hätte gewußt, wohin er gehen solle. Cipallo betont, daß er nichts von Grausamkeiten der Deutschen gehört habe. Die Engländer hätten Befehl gehabt, nachdem sie morgens in Velle eingerückt waren, abends wieder nach der Küste in die Gegend von Hozedronk abzugehen. Da der Zug nicht gefahren sei, mußten sie zu Fuß abziehen. Schließlich sei ein leerer Zug gesandt worden, womit sie nach Staples gefahren seien. Die Marokkaner und Senegalesen hätten am 2. September auf dem Durchmarsch nach dem Osten Paris passiert. Der Vorbeimarsch hätte zwei Stunden gedauert. In Paris befänden sich viele englische und belgische Offiziere.

Die deutsche Abteilung aus Stutari bei der Abreise von Wien.

Wien, 6. Sept. (WZ. Nichtamtlich.) Nachdem der deutsche Botschafter v. Tschischka sich am Hofe der Hofmarktskanzlei von der deutschen Abteilung aus Stutari herzlich verabschiedet hatte, marschierte die Truppe am Abend unter Vorantritt der Kapelle des Deutschmeister-Regiments nach dem Bahnhof. Eine unerschöpfliche Menschenmenge umarmte die Straßen und gab den deutschen Bundesgenossen unter unauhörlichen Hoch- und Hurraufen das Geleit. Auf der breiten Ringstraße standen die Menschen Kopf an Kopf, sobald der Truppe das Vorüberkommen beinahe unmöglich war. Beim Rückzugswinkel vor dem Haupttor des Kriegesministeriums standen zahlreiche Offiziere, auf dem Balkon standen die Kriegesminister. Unbeschreiblicher Jubel erschallte, als die deutschen Soldaten unter den Klängen des Marsches „Die Wacht am Rhein“ vor dem Kriegesminister vorbeizogen. Aus den höchsten Fenstern rief man der Truppe die herzlichsten Grüße zu. Es war offenbar, daß alle durch ihre unauhörlichen begeisterten Kundgebungen für die Stutari-Abteilung zugleich ihren Glauben der Bewunderung und des Vertrauens zu der gesamten deutschen Wehrmacht und ihrem hochverehrten kaiserlichen Oberbefehlshaber neben wollten. Auf dem Bahnhof fanden sich in Vertretung des Botschafters ein: der zur Botschaft kommandierte Oberleutnant Prinz zu Erbach; ferner der Landesverordnungsminister Herr von Georgi, Stadtkommandant Willeh. der Kriegesminister-Vertreter, viele Offiziere der Statthalter von Nieder-Österreich, der Polizeipräsident, die Herren der bayerischen und sächsischen Gesandtschaft, sowie viele in Wien anwesende Reichsdeutsche. Kurz vor der Abfahrt des Zuges hielt Major Schneider eine Ansprache, in der er für die überaus ehrenvolle und überwältigende Aufnahme in Wien dankte. Hieraus stimmten die deutschen Truppen das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an, das von allen Anwesenden mitgesungen wurde. Unter erneuten Hochrufen und herzlichsten Wünschen und Wünschen von allen Seiten, setzte sich der Zug in Bewegung.

Ein Preisanschreiben des Zaren!

Kopenhagen, 5. Sept. Nach einer Privatmeldung des „Politiken“ aus „Petrograd“ wurde dort auf Veranlassung des Zaren ein nationaler Flaggentag veranstaltet, mit Verlauf russischer Flaggen. Es kamen 50000 Rubel zusammen. Der Zar bestimmte, daß die Summe dem russischen Soldaten zu überreichen sei, der zuerst Berlin erreichte.

Keine Revolution in Odessa.

Hamburg, 6. Sept. (WZ. Nichtamtlich.) Von dem gestern hier eingetroffenen Mitglied der Hamburgischen Sonnenkinder-Expedition Dr. Graff wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ berichtet: Die über Rumänien gekommenen Nachrichten von dem Ausbruch einer Revolution in Odessa mit Straßenkämpfen, Erschießung von höheren Offizieren und Polizeibeamten, sowie einer Beschießung der Stadt durch ein russisches Kriegsschiff usw. sind unrichtig. Bis zum 9. August, an welchem Tage ich Odessa verließ, herrschte jedenfalls in der Stadt und der Umgebung vollkommene Ruhe und Ordnung. Die in Odessa zurückgehaltenen Deutschen befanden sich ebenfalls außer Gefahr. Ihre Verschickung in andere Gouvernements ist, wie die staatlichen Behörden noch am 29. August versichert, vorläufig nicht in Aussicht genommen.

Jubel in Rumänien über die deutschen Siegesmeldungen.

Bukarest, 4. Sept. Durch Extraausgaben und durch Anschlag an der deutschen Botschaft wurde gestern nachmittag der Sieg über die Russen bekannt. Die Nachricht löste bei der Bevölkerung ungeheuren Jubel aus. Vor der deutschen und der österreichisch-ungarischen Botschaft kam es zu großen Sympathieausgeburten. Die Gebäude der französischen und russischen Botschaft waren unter harter Polizeiaufsicht, doch kam es zu keinem Zwischenfall.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 5. Sept. (WZ. Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische und die deutsche Kolonie sowie das türkische Publikum nahmen die Nachrichten von dem Siege der österreichisch-ungarischen Waffen mit großer Freude auf.

„Adam“ schreibt: „Die im Westen von den Deutschen und im Osten von Österreich-Ungarn erfochtenen Siege sind so groß, daß die beiden Verbündeten Grund haben, zu jubeln. Es steht außer Zweifel, daß diese Siege auf die allgemeine europäische Politik großen Einfluß ausüben werden.“

Der „Österr. Lloyd“ hebt die Bedeutung des österreichisch-ungarischen Sieges hervor, der den linken russischen Flügel gefährdet und sagt, es sei wahrscheinlich, daß der angebliche russische Sieg sich sehr bald in eine für Rußland furchtbare Katastrophe verwandelt werde. Das Blatt brandmarkt zum Schluss die Verbreitung läugerhafter Meldungen.

Die Abschiedsproklamation des bisherigen Königs von Albanien.

(WZ.) Rom, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Sonny Ven Trioni, der Hofmarschall des Prinzen zu Vied, telegraphierte an die „Agenzia Stefani“ folgende Proklamation des Prinzen an das albanische Volk:

Albaner! Als Euer Abgesandter kam, um mir die Krone Albanien anzubieten, folgte ich mit Vertrauen dem Appell eines edlen ritterlichen Volkes, das mich bat, ihm bei dem Werke seiner Wiedergeburt behilflich zu sein. Ich bin zu Euch gekommen, mit dem brennenden Wunsch, Euch bei dieser patriotischen Aufgabe behilflich zu sein. Ihr habt gesehen, daß ich mich von Anfang an mit all meiner Kraft der Reorganisation des Landes gewidmet habe mit dem Wunsch, Euch eine gute Verwaltung und Recht für alle zu geben. Nun haben unglückliche Ereignisse unserer gemeinsamen Welt verhindert. Einige von der Leidenschaft verblendete Geister haben den Wert der Reformen nicht begreifen und der sich entwickelnden Regierung kein Vertrauen schenken wollen, und der Krieg, der in Europa ausgebrochen ist, gestörte unsere Lage noch komplizierter. Ich dachte also, um das Werk nicht unvollendet zu lassen, dem ich meine Kräfte und mein Leben gewidmet habe, werde es nützlich sein, daß ich mich einige Zeit nach dem Westen begeben. Aber wisst, daß ich fern wie noch nur den einen Gedanken habe, werde, zu arbeiten für die Wohlfahrt meines Heims und ritterlichen albanischen Vaterlandes. Während meiner Abwesenheit wird die von Europa, das unser Vaterland geschaffen, eingesetzte internationale Kontrollkommission die Regierung übernehmen.

Schandtaten der Russen in Ostpreußen.

Berlin, 5. Sept. (WZ. Nichtamtlich.) Bei ihrem Einbringen in Teile von Ostpreußen haben die Russen zahlreiche Schandtaten und Grausamkeiten begangen. Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden Nachrichten teilen wir aber zunächst nur solche Fälle mit, die durch amtliche Ermittlungen bereits zuverlässig beglaubigt sind.

Eine Reihe von Landräten sind von den Russen festgenommen und nach Rußland geführt worden. Der Landrat von Goldap sei gezwungen worden, Vieh, das aus seinem Kreise von den Russen zusammengetrieben worden ist, nach Rußland zu treiben. Von vielen Gendarmen des Grenzbezirks fehlt jede Spur. Fest steht, daß ein Gendarm aus dem Kreise Pillkallen erschossen worden ist. Der Gendarm aus Bilschewitz wurde von den Russen gefangen genommen. Man hat gesehen, wie er auf einer Proge gefesselt durch Gendarmen gebracht wurde, dann ist er erschossen worden. Seine Leiche lag auf dem Marktplatz in Kirchbach.

Die evangelischen Pfarrer in Rukowen, Kreis Marggrabowa, und in Skittschmen, Kreis Goldap, weigerten sich, den Russen Angaben über die Stellungen unserer Truppen zu machen. Sie wurden deshalb in den Mund geschossen. Der eine ist tot, der andere wurde schwer verwundet ohne Hoffnung auf Genesung in das Krankenhaus nach Goldap gebracht.

In einem Dorfe im Kreise Pillkallen wurden Frauen und Kinder zusammen in ein Gehöft getrieben. Die Hofställe geschloßen und das Gehöft in Brand gesetzt. Erst als die Eingekerkerten in höchste Not und Bedrängnis gerieten, wurden die Tore geöffnet und die gequälten Leute herausgelassen. Auf dem Gutshofe in Skittschmen wurde der alte Gutsbesitzer erschlagen. Die Witwe wurde gezwungen, den Russen Speisen und Getränke zu bringen. Als alles aufgebraucht war, mußte sie in einer Gasse, die von russischen Soldaten mit aufgeflossenen Bajonetten besetzt worden war, Spießruten laufen und wurde dabei schwer verletzt.

In einem Dorfe des Kreises Stallupönen wurden unter der unwarren Behauptung, daß aus dem Dorfe geschossen worden sei, eine Reihe von Bewohnern, darunter Frauen und Kinder, nach vorheriger Marterung erschossen. Ebenso wurden in dem Dorf Schorellen im Kreise Pillkallen zehn Personen unter dem gleichen falschen Vorwande niedergemacht.

Im Dorfe Radzen haben die russischen Soldaten fast alle Gebäude angezündet, so daß im Augenblick fast das ganze Dorf in Flammen aufging. Nur die unglücklichen Bewohner des Dorfes wurde mit Vieh- und Schafswaffen losgelassen. Getötet wurden in diesem Dorfe zwei Männer und acht Frauen; drei Männer werden vermißt.

Technische Vorfälle von Nord, Brand und Verwüstung werden aus zahlreichen Grenzorten gemeldet. Beim Nordbrennen gingen die Russen in der Weise vor, daß sie zunächst die Domäne gehörte als königliches Eigentum mit allen Vorräten niederbrannten, dann die Güter wegnahmen und darauf die Dörfer anzündeten. Bis zum 15. August waren aus dem Gambiner Bezirk sechs Domänen, aus dem Pillkaller Kreise allein über 15 Dörfer und Güter niedergebrannt. Nach den vorliegenden Schilderungen sind die Russen bei diesen Nordbrennerien ganz systematisch vorgegangen. Den Truppen zogen mit Jädmaterial ausgerüstete Brandkommandos voraus, welche die Häuser mit in Petroleum getränkten Schwämmen versahen und dann Brand anlegten. Gewöhnlich wurden die Bewohner zuvor aufgefordert, die Häuser zu verlassen. Mancher Kommandant ließ gelegentlich die Wohnhäuser stehen und beschränkte sich auf das Abbrennen der Ställe und Scheunen. Die Vernichtung der Dörfer wurde häufig unter dem Vorwande vorgenommen, daß aus ihnen geschossen worden sei. In Wirklichkeit ist dies niemals der Fall gewesen. Die in den westlichen Gouvernements garnisonierenden Truppen, besonders des Gardekorps, scheinen im großen und ganzen die Grundsätze des Völkerechts eher beobachtet zu haben. Gelegentlich warnen solche Truppenführer, die bei früheren Durchzügen eine ihren Wünschen entsprechende Aufnahme gefunden hatten, Pfarrer und Gutsbesitzer vor den Grausamkeiten ihrer eigenen später eintreffenden Kameraden.

Die Russen in Allenstein.

Berlin, 5. Sept. Einen Tag haben die Russen hier gehaust. Die Stadt sollte in Brand geschossen werden. Man fand diesen Befehl bei einem russischen Flieger, der glücklicherweise bei Warthenberg herabgeschossen wurde. Die russischen Truppen klagten, daß sie hungern müßten. Auch wurde ihnen gesagt, daß, wie schon Verwundete in Ostpreußen mitteilten, es sich nur um Truppenübungen handle. Erst an der Grenze erhielten sie scharfe Munition. Zugleich meinten ihre Offiziere, in wenigen Tagen sind wir in Berlin, da können wir uns ausruhen. Nachdem wir Kaiser Wilhelm gefangen genommen haben, kehren wir nach Hause zurück. Die Mehrzahl der Leute glaubte, daß von Allenstein nach Berlin nur noch ein Tagesritt sei. Allenstein mußte gewaltig für die Verpflegung der Russen sorgen, wenn sie gleichwohl nur ein Viertel des Verlangten an Brot, Zucker, Mehl, Tee, Reis usw. auftrieben. Die Russen hatten gerade 24 Stunden in der Stadt gelegen, da kassierte es an verschiedenen Enden. Die Russen räumten mit Hurra ein und es kam zu einigen blutigen Zusammenstößen auf der Straße. Es gab russischerseits Tote und Verwundete, die Mehrzahl wurde gefangen genommen. Verschiedene Soldaten hatten sich in die Häuser geflüchtet und mehrere schossen von dort aus. Wir holten von dort noch am letzten Sonntag einige aus den Verhölen hervor und nun trafen sie wirklich in Berlin ein. Nur anders wie sie sich vorgestellt hatten und ohne den Kaiser Wilhelm gefangen zu nehmen. (Berl. Tagblatt.)

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Petersburg, 5. Sept. (WZ.) Zwischen der russischen und deutschen Regierung ist ein Abkommen getroffen worden, durch das den beiderseitigen Untertanen gestattet wird, das feindliche Land zu verlassen. Diese Erlaubnis erstreckt sich auf Offiziere, sowie Personen zwischen 17 und 45 Jahren und auch Verdächtige nicht.

Aus Schweden.

Berlin, 6. Sept. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Die schwedische Regierung hat die kürzlich erlassene Anordnung aufgehoben, wonach Deutsche nicht ohne besondere Erlaubnis schwedisches Gebiet betreten dürfen. Deutsche, die nach Schweden reisen wollen, müssen sich aber mit den nötigen Ausweispapieren versehen; denn nach einer neuen Verordnung der schwedischen Regierung sind Ausländer, die nach Schweden kommen, verpflichtet, sich bei der zuständigen Polizeibehörde anzumelden. Sie haben dabei ihren Namen, Beruf, Staatsangehörigkeit und Heimatort, sowie den Tag und Ort ihrer Geburt sowie ihren Aufenthaltsort in Schweden anzugeben.

Aus der Schweiz.

erhalten wir von einem Gießener Landmann folgende Mitteilungen:

Nachdem Deutschland, Österreich und Frankreich Mobilmachung befohlen hatten, mußte auch die Schweiz zur Aufrückhaltung der Neutralität die Grenzen besetzen. Da ein Hebebedeet nicht vorhanden war, fiel der Grenzschutz der ersten Tage dem Landsturm der Grenzgebiete zu, jenen bürgerlichen Kriegern, die das 40. Jahr überschritten haben. Wohl manchem in jener aufgeregten Zeit aus der Schweizer Sommerfrische zurückkehrenden Deutschen sind wohl diese Soldaten, die in Landsturmstellung mit aufgestellten Bajonetten die Bahnhöfe bewachten, noch in Erinnerung. Da der Schweizer Wehrmann Uniform und Waffen nach der Übung nach Hause nimmt, war es schon am 3. und 4. Mobilmachungstage möglich, jene wenig kriegstüchtigen Landsturmmänner durch gut geschulte Auszug- und Landwehrregimenter zu ersetzen.

Die östliche Grenze gegen Deutschland wurde von Anfang an nur schwach besetzt, da man einen Einmarsch deutscher Truppen für ausgeschlossen hielt, dafür waren um so größere Truppenmassen hinter der Grenze befestigt—Biel im Jura und im Süden vereinigt, um das Land vor Ueberrassungen auf dieser Seite zu schützen. Als General wurde Oberst Ulrich Wille, ein sehr fähiger Offizier, der ganz aus der deutschen Schule hervorgegangen ist, trotz dem Protest einer weissen Stimme gewählt.

Weniger gut hat in der Schweiz die finanzielle Mobilmachung funktioniert. Die Banken waren schlecht vorbereitet und für die abnormale Zeit zu wenig liquid. Dazu kam, daß die Bevölkerung durch die widersprechenden Stenogrammungen, die aus allen kriegsführenden Staaten ohne jede Zensur eingingen, ängstlicher wurde als sie es der Lage nach sein durfte.

Von Anfang an standen die Sympathien der ganzen deutschen Schweiz, sowie eines Teiles der französischen und italienischen Schweiz auf deutscher Seite. Man fühlte, daß dieser Krieg ein Kampf um das Germanentum war, dem man selbst angehörte. Alle jene kleinen Differenzen mit dem deutschen Nachbar, die immer ihren Ursprung in der wirtschaftlichen Konkurrenz haben, waren mit einem Schlag verschwunden. Als vollends der Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren und dem König Georg bekannt wurde, ging eine Welle der Begeisterung für die hehre Gestalt des Kaisers durch die ganze Schweiz.

Unter dem Einfluß der fortwährenden Siegesmeldungen der Dabos-Agentur, die ohne jede Zensur hier eingingen, machte sich eine Art von Gefühl der Angst breit, ob Deutschland auch wirklich den Feinden einstens Meister werden könne. Dementsprechend man nur noch nach dem klassischen Erkennen des deutschen Generalquartiermeisters von Stein und versucht eventuell noch zwischen den Zeilen der Veröffentlichungen des französischen Generalstabes zu lesen. Das Wort „Dabos-Schnauze“ ist zu einem schweren Schimpfwort geworden.

Die Kaiserin.

Berlin, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die Kaiserin ist heute vormittag 8 Uhr 24 Min. vom Stettiner Bahnhof nach Danzig abgereist.

Unterstützungen für Familien der im Felde Stehenden.

Berlin, 5. Sept. (WZ. Nichtamtlich.) Die auf Grund der Reichs-Gesetze vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 ausstehenden Unterstützungen für Familien der in den Kriegsdienst eingetretene Mannschaften tragen nicht, wie vielfach angenommen wird, den Charakter von Armenunterstützungen, sondern es sind Zuwendungen, die unbemittelten Angehörigen dieser Mannschaften gesetzlich zu gewähren sind. Es werden im Falle der Bedürftigkeit gewährt: Für die Ehefrau in den Sommermonaten bis einschließlich Oktober mindestens 9 M., in den Monaten November bis einschließlich April 12 M., für die übrigen in Betracht kommenden Personen, Kinder usw. mindestens 6 M. monatlich. Die Unterstützungen werden halbmönatlich im Voraus bezahlt. Die Unterstützungsanträge sind von den Empfangsberechtigten bei der Gemeindebehörde, in Städten beim Magistrat des Aufenthaltsorts zu stellen, wo ihnen auch jede weitere Auskunft erteilt wird. Den Anträgen sind die Ausweise in Familien-Unterstützungs-Angelegenheiten, welche sich an den Kriegsbeordnungen befinden und nach Abstempelung durch die Truppenstellen usw. den Empfangsberechtigten durch die Gemeindebehörden zugehen, beizufügen. Die Angehörigen können sich auch an die zuständigen Bezirkskommandos wegen Ausstellung von Bescheinigungen über den erfolgten Dienstentritt wenden. Ist auch diese Bescheinigung nicht alsbald zu beschaffen, so empfindet es sich, den Rat und die Vermittlung der Gemeindebehörde in Anspruch zu nehmen.

Kirche und Schule.

Die Krönung Benedikts XV.

Rom, 6. Sept. (W.B. Nichtamtlich.) In der Sixtinischen Kapelle fand heute vormittag die feierliche Krönung des Papstes statt. Das beim heiligen Stuhle beglaubigte diplomatische Korps, viele Vertreter von Souveränen, solche des Maltheiserordens, des Ordens vom heiligen Grab sowie des römischen Patriziats und Abordnungen der Diözesen Genua, Pavia und Bologna sowie die Brüder und die Schwester des Papstes wohnten der Feier bei.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 7. September 1914.

Eine Bitte der Feldpost an die Zurückgebliebenen!

Von einem höheren Feldpostbeamten wird uns geschrieben:

Die Beschwerden über die „langsam arbeitende Feldpost“ sind durchaus unbegründet. Die Feldpost arbeitet in diesem großen Kriege mit Aufbietung aller Kräfte, was sie tut, wird erst später dankbar anerkannt werden. Die Verhältnisse in diesem Kriege sind aber gegen die Feldpost. Zunächst ist das Publikum schuld, daß sich bei den Sammelstellen für die Feldpost, bei den Feldpostämtern, so viele unbefehlhabende Sendungen einfinden. Fast keine Feldpostkarte ist vorschriftsmäßig ausgefüllt. Ein Beispiel für viele: „Musketier Lehmann, wahrscheinlich 5. Division, Kriegsschauplatz Frankreich.“ Nun soll die Feldpost den Adressaten suchen. Teilweise sind die Adressen unleserlich, mindestens aber ungenau. — Solange die Truppen aufmarschierten, konnte die Post an das Heer nicht bestellt werden, es sammelten sich in dieser Zeit schon Hunderttausende von Sendungen an, was nur daraus zu erklären ist, daß die Angehörigen sofort und täglich schreiben. Es muß gefordert werden, daß im allgemeinen aus der Heimat nur einmal wöchentlich geschrieben wird und daß die Adressen richtig ausgefüllt werden. Sonst wächst der Feldpost die Arbeit über den Kopf. Bier- und Waffarten an die Soldaten sollten ganz unterbleiben. Der Uneingeweihte macht sich kein Bild, wie schwierig die Arbeit der Feldpost ist. Es müssen genaue Listen über Truppenbewegungen geführt werden. Oft trifft die Feldpost die Truppe nicht mehr an, denn in diesem Feldzuge marschieren die Truppen, daß keine Feldpost folgen kann. Am Bestimmungsort erfährt die Feldpost oft nicht den neuen Aufenthaltsort oder ein Teil einer Truppe begleitet einen Transport in die Heimat. Die Sendungen werden an die nächste Etappe zurückgeschickt. So kommt es oft, daß Briefe wochenlang umhertreiben. Kein Krieg hat der Feldpost solche Schwierigkeiten bereitet wie dieser. Es gibt keinen Halt vor Festungen, ohne Aufenthalt gehen die Truppen weiter. Erst kommen Munitions- und Lebensmittelsäcke, dann erst die Feldpost.

Schließlich noch eine Bitte: Man sende nicht zu viel Zigarren- und Schokoladenbriefe, keine zu vielen Briefe, die fast schon Pakete sind. Es handelt sich um Millionen von Streitern, die Feldpost kann unmöglich ganze Eisenbahnwagen solcher Briefe bestellen. Unsere Truppen leiden keine Not, im Westen erhalten sie alle Bedürfnisse geliefert, auch Zigarren und Tabak. Man tut besser, Liebesgaben den Truppenteilen zu überweisen, die die Verteilung selbst vornehmen. Die Feldpost soll in erster Linie dem Nachrichtenverkehr dienen, ihn aufrecht zu erhalten, ist schon schwierig. Darum nicht so viele 250-Gramm-Briefe an die Feldtruppen, die diese Sendungen, wie die Dinge einmal liegen, vorläufig nicht erhalten können.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist am 1. September in Frankreich ein Lastauto mit zahlreichen Postkisten in Brand geraten. Es wird vermutet, daß der Brand durch Sendungen entstanden ist, die Bündelchen enthielten. Es wird daher dringend ersucht, Bündelchen nicht zu versenden. Sie können durch Sturz, Reibung, Luftdruck usw. sich entzünden und für die im Felde stehenden Truppen Schaden anrichten.

Die Freilichtbühne in Kriegszeiten.

Eine eigenartige Freude wurde am Sonntag den im Siechenhaus untergebrachten Verwundeten bereitet, die einer Notiz vom vorigen Samstag zufolge „etwas tiefmütterlich behandelt werden“. Um 2 Uhr versammelten sie sich auf der Freilichtbühne, wo sie in einer kurzen Ansprache als „liebe, junge Freunde“ willkommen geheißen wurden, die auf dem Felde der Ehre mit dem Gefährte die Waffen gekostet und dort ihr Leben in die Schanze geschlagen hätten. Die Begrüßungsworte schloffen mit einem deutschen Hoch auf das Vaterland, insbesondere auf das ruhmreiche deutsche Heer und seinen obersten Kriegsherrn, S. M. den Kaiser. Dann folgten Vorträge einer Reihe von Gedichten und Prosastücken ersten und besseren Inhalts, die zum Teil Bezug auf die Geisteswissenschaften nahmen. Einige Damen und Herren hatten in dankenswerter Weise ihre Kunst in den Dienst der Vaterländischen Sache gestellt. Der ihnen gesollte herzliche Beifall legte ein bezauberndes Zeugnis ab für den Widerstand, den die Darbietungen bei den andächtigen dankbaren Hörern gefunden hatten. — Der und Genuß kamen so auf ihre Kosten, nicht minder — der Magen: Kuchen, Kuchen und nochmals Kuchen, Kuchen in allen Gestalten, Kuchen und Marmeladen. Am Ru waren alle Tische des einen Hofes mit leckeren Kuchen besetzt, im nächsten „Ru“ waren sie verdeckelt, aber — sieh da! — im dritten „Ru“ waren sie wieder dazugewechselt hingewechselt usw. usw., ein beständiger Wechsel von Wein und Nektar, ein Schmelzfeuer für die Unbegreiflichkeit alles Schönen und Guten. Der Kaiser, den die Siechenanstalt bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, war ein würdiger Partner zu der Festlichkeit und den Gästen, die von seinen Händen verabschiedet wurden. Die vergnügten Gäste ließen es sich nicht nehmen, anschließend ihre Lieblingslieder zu schmettern, und einer unter ihnen, Herr M., der sich als beneidenswerter Gelegenheitsrechner entpuppte — kein Wunder, ist er doch mit „Kaisers Wasser“ getauft — dankte den Spendern, insbesondere aber den Damen für das Gelingen und bediente sich hierbei nicht unwürdig eines Wortspiels, insofern er meinte, daß heute die Damen das Feste, und sie, die Verwundeten, das Schwache Geistes seien: zum Schluß forderte er seine Kameraden auf, möglichst ordnungsmäßig nach dem Siechenhaus zurückzugehen, damit sie „recht bald wieder eingeladen“ würden. — So etwas läßt sich die Freilichtbühne nicht zweimal sagen: Diese hat die Wacht, nächsten Donnerstag von 3 bis 5 Uhr eine ähnliche Veranstaltung wie die gestrige zu bieten. Die Sitzplätze sind für die Verwundeten bestimmt, das „Publikum“, das den musikalischen und literarischen Vorträgen zuhören möchte, muß, da es in Kriegszeiten im Vergleich zum „Militär“ selbstredend eine untergeordnete Rolle spielt, mit Strohplätzen — natürlich bei jedem Eintritt — fähig nehmen.

Ernennung. Die Großherzogin hat den außerordentlichen außerordentlichen Professor Dr.-Ing. Waldemar

Peterßen zum ordentlichen Honorarprofessor an der Technischen Hochschule in Darmstadt ernannt.

Ordensverleihung. Die Großherzogin hat dem evangelischen Pfarrer Kirchenrat Karl Strack zu Leihgestein anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen.

Das Ehrenzeichen für Mitglieder freiwilliger Feuerwehren wurde verliehen an Wilhelm Berg III. in Buchbach.

Ruhestands-Versetzung. Der Großherzog hat den Kassenvorsteher in der Hessisch-Preussischen Eisenbahngemeinschaft Christian Rapp zu Veldorf auf sein Nachjucken in den Ruhestand versetzt und ihm das Ritterkreuz 2. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen.

Aus dem Schuldienst. Uebertragen wurde dem Lehrer Friedrich Oberle zu Michelau, Kreis Büdingen, eine Lehrerstelle an der Volksschule zu Langen, Kr. Offenbach.

Arbeiter-Fahrkarten. Die Kgl. Eisenbahndirektion teilt uns mit: Der jetzige Geschäftsgang in zahlreichen industriellen und gewerblichen Unternehmungen hat Betriebsbeschränkungen und Einstellung von Arbeitsschichten zur Folge gehabt, die es den Arbeitern vielfach unmöglich machen, die Arbeiterkarten in der bisherigen Weise zu benutzen. Um dieser Sachlage Rechnung zu tragen, haben wir folgende Erleichterungen angeordnet: 1. Anstelle von Arbeiter-Fahrkarten, die nur an 6 aufeinanderfolgenden Arbeitstagen zwischen Wohnort und Arbeitsstelle gelten, können auf Wunsch für die Dauer von Betriebsbeschränkungen usw. Arbeiter-Fahrkarten erteilt werden, die für die Ausübung dieser Karten in die Bescheinigung des Arbeitgebers erforderlich, daß die Arbeit an bestimmten Tagen der Woche ruht. 2. Für Arbeiter-Fahrkarten, die bestimmungsgemäß nur: a) am Tage nach einem Sonn- oder Feiertage zur Fahrt vom Wohnort nach der Arbeitsstelle oder b) am Tage vor einem Sonn- oder Feiertage zur Fahrt von der Arbeitsstelle nach dem Wohnort gültig werden dürfen, kann die Sonntags- und Feiertags- und auch an anderen als den vorgenannten Tagen gestattet werden. Auch hier ist die Bescheinigung des Arbeitgebers nötig, an welchen Tagen der Woche die Arbeit ruht. Anträge auf Zulassung der Abgabe und Benutzung von Arbeiterkarten sind an das zuständige Verkehrsamt (Frankfurt, Gießen, Limburg, Fulda) zu richten.

Für die notleidende Bevölkerung in Ostpreußen nimmt auch die Mitteldeutsche Kreditbank hier Gaben entgegen.

Die Beschränkungen des Postverkehrs mit der Rheinpfalz sind aufgehoben. Demnach werden verschlossene Sendungen jeder Art, insbesondere auch Pakete, für Orte in der Rheinpfalz bei den Reichspostämtern zur Beförderung wieder angenommen.

Quellensuche. Die Gemeinde Balgheim hat in den letzten Tagen für die Verwundeten des Reservelazarets in Wehlar 100 Zwischensenden geschickt. Diese Sendung hat die größte Freude hervorgerufen. Doch hat die Lazaretleitung gebeten, etwaige weitere Sendungen vorher anzumelden, damit nicht an einem Tage zu viel, an einem anderen unter Umständen gar nichts da ist.

Kreis Büdingen.

t. Aus dem Kreis Büdingen, 6. Sept. Die Gemeinde Bindschen (ca. 500 Einwohner) im Kreis Büdingen brachte durch freiwillige Gaben zusammen: 1 Bettner Schinken und Würstchen, 176 Liter Milch, 57 große Laib Brot, circa 1000 gekochte Eier, eine große Portion Butter, Marmelade, Kaffee, Himbeersaft und Limonade. Die Gaben wurden in 2 Wagen nach Station Salmbach gebracht, um an die dort durchziehenden Soldaten verteilt zu werden.

Kreis Friedberg.

2. Friedberg, 5. Sept. Heute machten 5 Oberprimaner ihre Maturitätsprüfung und eine Oberprimarin. Alle 6 haben bestanden.

3. Bad Nauheim, 6. Sept. Der Bade-Betrieb, Badekur und Trinkkur werden in der bisherigen Weise fortgesetzt, auch stehen alle anderen Kurmittel zur Verfügung. Zahlreiche Hotels und Pensionen bleiben den ganzen Winter über geöffnet. An Kurabgaben werden statt 25 Mk. nur 10 Mk. für jede weitere Person nur 5 Mk. erhoben.

Starkenburg und Rheinhessen.

4. Darmstadt, 6. Sept. Weitere französische Kriegsbeute traf gestern und heute hier ein. Während am Samstag ein Sonderzug mit über 20 Wagen außer vier französischen Geschützen, 1 Automobil, zahlreichen Wagen und große Mengen von Geschossen, aller Art für Infanterie und Artillerie, Schrapnells usw., ganze Wagen mit Geschützen und allem möglichen Material brachte, kamen heute wieder etwa 15 Geschütze mit Progen und weiterer Munition aller Art an. Alles wurde im Artilleriedepot untergebracht.

5. Aus Rheinhessen, 4. Sept. Die Ausfichten für den kommenden Herbst haben sich in der letzten Zeit bei gütlicher Witterung gebessert. Der Stand der Weinberge und der Reben ist, obwohl fast keine Arbeiten vorgenommen werden konnten, recht zufriedenstellend. Die Trauben sind meist ausgereift. Die Frühburgundertrauben sind schon schwarz, während die Spärburg der Portugiesertrauben noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. In den besseren und besten Lagen, besonders aber in Weinbergen mit leichteren Böden sind die weißen Traubenreife bereits weit.

Kreis Wehlar.

6. Wehlar, 6. Sept. Der Bürgermeister hat den Höchstpreis für Kartoffeln auf 5 Pfennig das Pfund, im Bettner 4,50 Mk. festgesetzt. Darüber hinausgehende Forderungen werden mit Geldstrafen bis 3000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 1/2 Jahr bestraft. Unter Umständen wird die Verkaufsstelle geschlossen, und der Vorrat zum festgesetzten Höchstpreise übernommen. Dieser Preis ist durch Anschlag an jedem Marktort bekannt zu geben. Die Marktwerte für das Pfund Butter sind auf 1,10 bis 1,20 Mk. für Eier auf 9 Pfg. das Stück festgesetzt. Das Publikum wird gebeten, dem Bürgermeister von jeder höheren Preisforderung Kenntnis zu geben.

Deffen-Rassau.

7. Marburg, 5. Sept. In einer heute unter dem Vorsitz des Kgl. Landrats von Dornheim im Rittershaus abgehaltenen dringlichen Sitzung des Kreistages für den Kreis Marburg wurde einstimmig beschlossen, zur Unterstützung der Familien der in den Militärdienst getretenen Mannschaften ein Darlehen in Höhe von 200 000 Mk. aufzunehmen.

8. Frankfurt a. M., 7. Sept. Der Monumentalbau des neuen Polizeipräsidiums am Hohenzollernplatz wurde heute seiner Bestimmung übergeben. Der gewaltige Gebäudekomplex erstreckt sich auf einer Grundfläche von 115 000 Quadratmetern und ist das umfangreichste Bauwerk Frankfurts. Er umschließt bei einer Straßentiefe von 105 Metern und einer Länge von 90 Metern drei große Höfe. Die gewaltige Länge des aus dem Erdgeschoss und drei Stockwerken bestehenden Baus wird durch die Dachkonstruktion und den 45 Meter hohen Turm in geschwungener Weise ausgeglichen. Außer verschiedenen Wohnungen für Beamte, Nebenräumen und Stiegenhöfen enthält das neue Präsidium etwa 100 Räume für Bureauzwecke. Die Ausführung der Gebäude wurde etwa zwei Jahre und lag in den Händen des Regierungsbaumeisters Plinke.

9. WTB. Cronberg, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Prinz Friedrich von Preußen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der mit dem Danauer Ulanen als Leutnant in den Krieg zog, ist in Frankreich durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

10. Hanau, 4. Sept. Zur Unterstützung von Danauer Mannschaften der zum Heeresdienst eingetretene Mannschaften hat Ha-

brant Dr. Heracus 10 000 Mk. gestiftet. Weitere erhebliche Beiträge sind in großer Zahl eingegangen. Der Opfermann ist auch hier in Hanau erkrankt.

Antlicher Wetterbericht.

Wetterausfichten in Hessen am Dienstag, den 8. Sept. 1914: Zunehmende Bewölkung, doch noch meist heiter und trocken, südwestliche Winde.

Letzte Nachrichten.

Die Einmütigkeit des Reichstages.

WTB. Berlin, 6. Sept. (Amtlich.) Zu unserer gestrigen Meldung von einer Beipredung zwischen Vertretern verschiedener Parteien des Reichstages über die Ergänzung unserer Seerüstungen ist folgendes zu bemerken:

Die über diese Beipredung gemachten Mitteilungen lassen in erfreulicher Deutlichkeit den festen Willen erkennen, mit der Deutschen Regierung in diesem Kriege auszuhalten bis zum letzten und ihr alle, zu einer erfolgreichen Beendigung des Kampfes erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Angesichts der erhebenden Einmütigkeit, mit welcher der Reichstag am 4. August alle seine Beschlüsse gefaßt hat, muß aber angenommen werden, daß es sich hier um eine Beipredung gehandelt hat, welche eine gemeinschaftliche Aktion aller Parteien vorbereiten soll. Selbstverständlich werden die verschiedenen Regierungen, soweit sie zur Fortführung des Krieges etwa noch weiterer gesetzlicher Vollmachten bedürfen sollten, was sich heute noch nicht übersehen läßt, es nicht unterlassen, dem Reichstag die erforderlichen Vorlagen zu machen.

Der Angriff auf Nancy.

Berlin, 7. Sept. Im „Vossischen Zeitung“ heißt es zu den neuen Meldungen vom westlichen Kriegsschauplatz: Der Angriff der deutschen Truppen auf Nancy ist die beste Antwort auf die Prahlerei Clemenceaus, daß es dem General Joffre gelungen sei, die Deutsche Armee zwischen Nancy und Paris einzuklemmen. Die „Kreuzzeitung“ hält den Fall von Nancy für wichtiger, als den von Maubeuge. Nancy habe eine sehr bevorzugte Lage an der Meuse und am Rhein-Marne-Kanal. Die Anwesenheit des obersten Kriegsherrn der Deutschen lasse darauf schließen, daß man auf die Eroberung der Festung großen Wert lege.

15 englische Fischerboote weggenommen.

(WTB.) London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureau. Das Pressebureau der Admiralität meldet: Ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern und vier Torpedobooten, hat 15 englische Fischerboote mit einer Ladung von Fischen in der Nordsee weggenommen und die Mannschaften und Fischer gefangen nach Wilhelmshaven gebracht.

Der Kampf vor Paris.

Berlin, 7. Sept. Wie das „Berliner Tageblatt“ über Genf erfährt, sollen im Norden von Paris kleinere Kavalleriescharmäuel stattgefunden haben. Der Auszug der Pariser nimmt seinen Fortgang.

Die Abmungen der drei feindlichen Mächte.

Berlin, 7. Sept. Zu der Meldung über die Unterzeichnung einer Erklärung der Mächte des Dreiverbandes, keinen Eingriff in den Lauf dieses Krieges abzuschließen, sagt die „Vossische Zeitung“: Das läßt erkennen, welche tiefen Eindrücke die bisherigen Kriegsergebnisse bei allen drei Regierungen hervorgerufen haben, besonders natürlich bei der französischen, von der zweifellos die Anregung zur Errichtung der Friedensbedingungen ausgegangen ist. — Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ sagen: England und Rußland scheinen zu befürchten, daß Frankreich unter der Wucht der Niederlagen sich demütigt fühlen könnte, so viel von seiner eigenen Haut zu retten, als noch übrig ist. — Im „Vorwärts“ heißt es: Der Beschluß bedeutet die Notwendigkeit, den militärischen Zwang gegen die drei Verbündeten gleichzeitig so unüberwindlich zu gestalten, daß jeder Einzelne zum Friedensschluß geneigt wird. Daß dadurch der Krieg länger werden kann, als wenn etwa Frankreich allein den Frieden schließen könnte, ist klar. Aber damit mußte von Anfang an gerechnet werden.

WTB. London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Der Minister des Meisters und der Vorkämpfer Frankreichs und Rußlands unterzeichneten heute vormittag im Foreign Office eine Erklärung, welche besagt: Die Unterzeichneten, die von ihren Regierungen regelrecht autorisiert sind, geben folgende Erklärung ab: Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands verpflichten sich wechselseitig, keinen Eingriff in den Lauf dieses Krieges zu schließen. Die drei Regierungen kommen dahin überein, daß, falls es angebracht sei, den Friedensverhandlungen zu diskutieren, keine der verbündeten Mächte Friedensbedingungen festsetzen kann, ohne vorheriges Übereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten. (Der Inhalt nach schon durch eine Privatmeldung bekannt.)

Keine Japaner gehen nach Europa.

Berlin, 7. Sept. Laut „Vossischer Zeitung“ erklärte der japanische Gesandte in Stockholm die Meldung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

Aus Albanien.

(WTB.) Bari, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Im Sinne der mit der Stadtvertretung getroffenen Abmachungen sind am Samstag um 1/2 Uhr die Rebellen in Durazzo eingezogen. Bei der Brücke an der Straße nach Schiav fanden bereits gestern große Ansammlungen aus den beiderseitigen, vorher einander feindseligen Lagern statt, welche heute vormittag noch lebhafter wurden. Gegen Mittag setzte sich ein Zug von mehreren tausend Bewaffneten unter Vorantragung der türkischen Fahne von der Brücke gegen die Stadt in Bewegung, wo der Zug um 1/2 Uhr eintraf. Aus dem Konak, wo sich der Mufti von Tirana befand, wurde unter großem Jubel der Anwesenden die türkische Flagge herausgehängt und sodann mehrere Ansprachen gehalten. Schließlich erklärte der Mufti von Tirana, der Konak werde nun geschlossen und in diesem Zustand verbleiben, bis ein anderer Herr komme.

Bekanntmachung.

Betr.: Die Kreisliste Gießen.
Für die Kreisliste Gießen ist bei dem kaiserlichen Postamt Frankfurt a. M. das Postsekretariat Nr. 9377 eröffnet worden.

Gießen, den 7. September 1914.

Großherzogliches Kreisamt Gießen.
Dr. Usinger.

